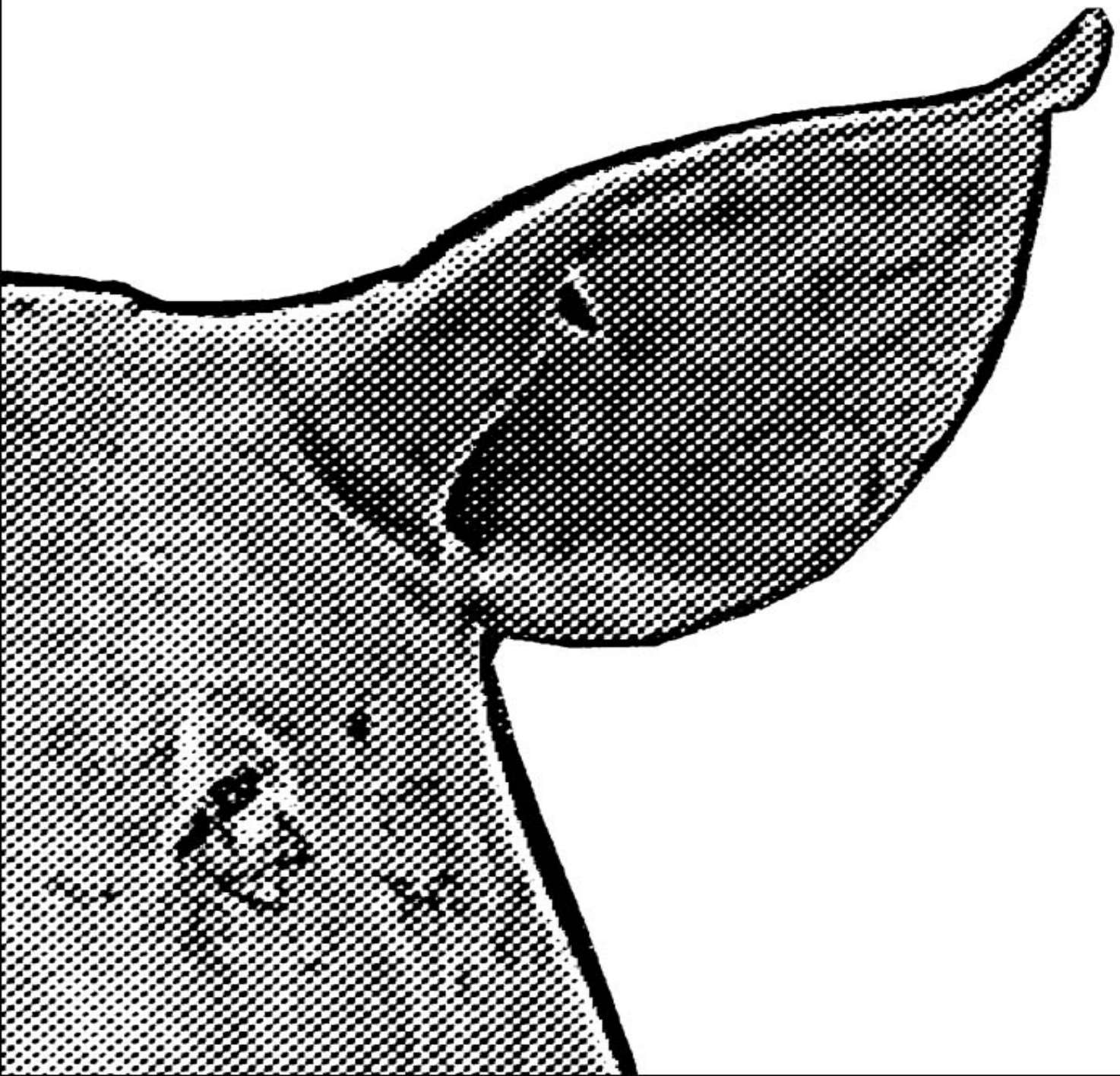


Philipp Federer

---

# säuhäfeli – säudeckeli

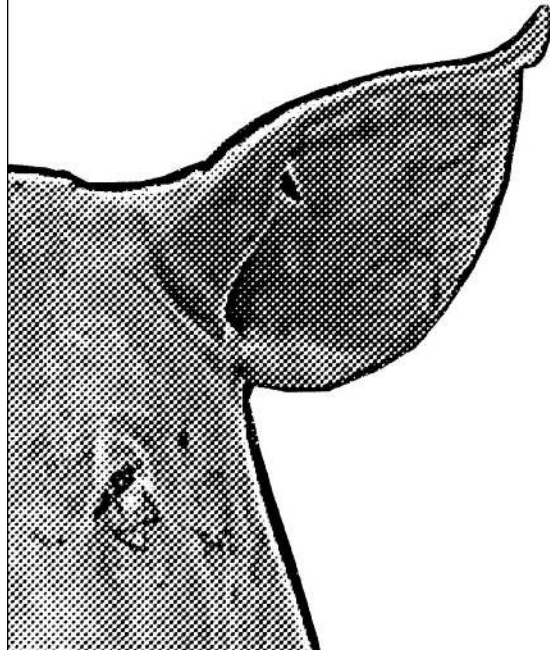
Luzerner Geschichten über Parteifilz,  
Neid und Intrigen



Philipp Federer

# sühäfeli – säudeckeli

Luzerner Geschichten über Parteifilz,  
Neid und Intrigen



Philipp Federer

---

# **säuhäfeli - säudeckeli**

**Luzerner Geschichten über Parteiliz,  
Neid und Intrigen**

Books on Demand

# Inhaltsverzeichnis

[Vorwort](#)

[Warum schwören Politiker?](#)

[Nichts gelernt!](#)

[AKW-Widerstand nicht erst seit heute](#)

[Privatisierter Atomausstieg](#)

[Es geht auch 66 Mio. günstiger! Nein zur Seetalplatzvorlage!](#)

[Abstimmungsbeeinflussung mit Steuergeldern 1](#)

[Abstimmungsbeeinflussung mit Steuergeldern 2](#)

[Wes Brot ich ess, des Lied ich singe](#)

[Zimmerberg – Stadtrat lügt](#)

[700-800 Millionen verschleudern, verschweigen, verdrehen und beerdigen](#)

[17 Punkte zu Ursula Stämmer](#)

[Falsche Grüne Bescheidenheit](#)

[Grüne Ausgrenzung](#)

[Klassengrößen – Sparopfer!](#)

[Der überbewertete Studer](#)

[Votum zum Giftmüllskandal im Grossen Stadtrat](#)

Zensurdruck

Das Strassenbauquartett

Päckliwahlen!

Die bürgerliche Steuerpolitik ist gescheitert

4 Monate Maulkorb für die GPK

GPK-Maulkorb (Teil2): Jetzt folgen die  
Einschüchterungsversuche

CVP-Rechnungskünste und Geldverschleuderung an die  
Cityvereinigung

Die Ethik der CVP – Fraktionszwang inklusive

CVP: Waffen- oder Nächstenliebe?

Waffen erwünscht – Spielzeugwaffen strafbar!

Cécile teilt aus

Warum verliert die Staatsanwaltschaft Akten?

Der Kandidat der SVP

Offener Brief an 20minuten – oder wenn die Zeitung  
Richter spielt

«Eusy Zytig» esch mängisch dernäbe

Trotzkopf entgegnet SVP-Politik der Neuen LZ

Grüne verspielen ihre Verkehrskompetenz

Islamisierung - die Angstmacherei der SVP

[So manipuliert die SVP-Stadt Luzern](#)

[Bankgeheimnis - nichts gelernt!](#)

[Arbeitslose = Verbrecher?](#)

[Austritt aus dem kantonalen Vorstand](#)

[Parteiaustritt bei den Grünen](#)

[Mehr Lohn dank Austrittsschreiben](#)

[Nomination ohne Basis](#)

[Stadion Allmend und \(linke\) Verdrängung](#)

[Reusswehrkredit - demokratisches Trauerspiel](#)

[Die Reusswehrvorlage und die Ingenieure](#)

[Stadtzerstörung](#)

[Gewaltverherrlichung der SVP](#)

[Kurioser Stadtrat zum Südzubringer](#)

[Pauschalbesteuerung - Anleitung zum Betrug](#)

[Posse Abgangsentschädigung](#)

[Dank](#)

[Foto- und Webhinweise](#)

# Vorwort



Vor 35 Jahren schrieb ich meinen ersten Leserbrief zum lokalen Strassenbau. Das war der Anfang meiner Politisierung. Seither verfolge und beteilige ich mich an politischen Diskussionen und Aktionen. Während den letzten sieben, acht Jahren stellte ich grössere Veränderungen fest. Mit dem Einblick in die parlamentarische Arbeit bröckelten die Ideale. Das lag nicht nur an der sogenannten harten politischen Realität, sondern auch an den plumpen Spielchen, die hüben und drüben abliefen. Rationalität war nicht gefragt, so wenig wie argumentative Kausalketten.

Schreiben war immer schon meine Leidenschaft. Während 12 Jahren schrieb ich für die Grünen «halb anonym» den Grünen Pfeffer im Rundbrief. Extern wurde das freche Kurzfutter geschätzt. Bei den Grünen war das teilweise anders. Personen, die Ämter anstrebten, mokierten sich über ihn. Zum Beispiel beantragte eine Kantonsrätin zweimal die «sofortige Sistierung» des Grünen Pfeffers. Ihre Begründung: Sie sind nicht seriös und können Personen verärgern. Sie mokierte sich über den harmlosen Text zu einem SVP-ler. Als dieser Humor keinen Platz mehr hatte, hörte ich mit dem Grünen Pfeffer auf und begann Blogartikel zu schreiben. Das «empört euch!» des französischen Widerstandskämpfers Stéphane Hessel und der Arabische Frühling «vernetzt euch», spornten mich zum Schreiben und

Vernetzen an. Daraus resultierten über 200 Blogbeiträge und Kommentare. Einen Auszug davon liegt nun in gedruckter Form vor, damit nicht nur die eingeweihte und vernetzte Bevölkerung Zugang zum lokalen Politgeschehen erhält.

Sprache und Textformen sind gefährlich. Der Grüne Pfeffer störte ebenso wie meine Reden in der Parlamentspolitik. Als Liebhaber der Linguistik verwendete ich gerne Metaphern, Bilder. Diese Vergleiche sind nicht moralisch, höchstens mehr oder weniger zutreffend. Sie lassen sich aber sehr gut moralisch disqualifizieren und verbieten. Die grössten Kritiker waren die Grünen. Sie liebten keine klare Sprache und bevorzugten Appelle und Lebensphilosophie. Dem Theologen konnten sie gut vorwerfen, er sei moralisch, weil sie dies mit Theologie verbanden. Die Metaphern waren im Gegensatz zu ihren Voten alles andere als moralisch. Ich verkaufte keine harmonische Lebensphilosophie – das war moralisch – sondern benannte Interessen. Der grösste Kritiker sass im Parlament gleich hinter mir. Der Parteikollege ärgerte sich über jede theologische Metapher, obwohl wir uns mehrheitlich inhaltlich einig waren. «Tanz um das goldene Kalb» oder der «schnöde Mammon», lehnte er als rigider Atheist ab. Während ich für die Fraktion redete, reklamierte er dies störend hinter meinem Rücken.

Das Buch beinhaltet 49 Beiträge zur Politik mit dem Schwerpunkt Stadt Luzern. In diesen Artikeln beschreibe ich, wie heute politisiert wird. Dazu schildere ich, wie Parteien ihre Grundsätze über Bord werfen, wie Grundwerte plötzlich nicht mehr zählen, wie politische Absprachen Sachinhalte überdecken, wie Stadträte mit Steuergeld die Demokratie lenken, wie Personenkult funktioniert und wie die lokale Presse diese Entpolitisierung fördert. Das Buch entlarvt dabei Politabsprachen, sogenannte «Päcklis», ohne dabei den Humor zu verlieren. Lokale Geschichten werden neben



nationalen und internationalen Themen geschildert. Oft sind sie sogar miteinander verwoben. Die tiefsten Holdingsteuersätze der Schweiz in Luzern haben Berührungspunkte mit globalen Zusammenhängen. Der Giftgasskandal an der Elfenbeinküste hat seine Spuren in Luzern und zu politischen Luzerner Gefälligkeiten.

Zurück zur Stadt Luzern und den Parteien: Gilt in der Öffentlichkeit die Meinung, die Parteiversammlung bestimmt, so muss ich dem widersprechen. Teile der Parteiführungen organisieren Absprachen und Seilschaften. Auch wenn sie danach eine öffentliche Entscheidung inszenieren, so ist es kaum eine, vor allem bei Wahlen. Selbst die Grünen, die wenigstens eine Tradition der Basisdemokratie hatten, haben diese Errungenschaft wie alle Parteien über Bord geworfen. Die ideellen Grundwerte und Anliegen sind verkommen zur reinen PR-Show, der Rest ist Nostalgie. Erschreckend ist, wie Parteien kaum mehr fähig sind, intern und extern zu kommunizieren. Unterschiedliche Standpunkte, die es in jeder Partei und Fraktion gibt, werden ganz selten diskutiert. Die Streitkultur scheut jede Partei wie der Teufel das Weihwasser. Aus Angst vor den Medien, aus Angst vor dem Image als streitender Haufen zu gelten, muss sie als Einheit auftreten. Und genau darum funktioniert der offene oder versteckte Fraktionszwang. Für Wahlen werden wenige Punkte in PR-Sätzen formuliert. Diese Werbesprüche gelten dann als Parteiprogramm, als Ersatz für ein Programm und eine Vision. Geschichtslos agieren, das zählt für die Parteien, nur das jetzt, die Wahlen mit einigen Events und «schmissigen» Sprüchen. Und Wahlen sind immer. Nach den Wahlen ist immer auch vor den Wahlen. Ein eigentlicher permanenter Wahlkampf. Der Verteilkampf findet nicht nur in der Gesellschaft und zwischen den Parteien, sondern auch innerhalb der Parteien statt. Diese Erkenntnis verkennen die meisten Geisteswissenschaftler, ob Politologin, Soziologe

oder Historikerin, sie sehen die Gruppendynamik und die Teilinteressen nicht. Der Volksmund sagt dazu treffend, «was ist die Steigerungsform von Feind?» Antwort: «Feind, Todfeind, Parteifreund!» Die Idealisten der Parteien leisten Hintergrundarbeit, schreiben hier und argumentieren da und leisten Basisarbeit. Als Helfer und Steigbügelhalter sind sie willkommen. Falls sie jedoch Vergangenes analysieren möchten, falls sie die unterschiedlichen Interessen diskutieren möchten, falls sie Konflikte ansprechen, so werden sie zu Störenfriede. Ein solcher Störenfried war ich, der über 22 Jahre als unbezahlter Chrapfer und Gremienbonze funktionierte und den «Politladen» zusammen hielt, der einsprang, wo sich niemand finden liess, z.B. für den zweiten Sitz im nationalen Vorstand. Kaum löste ich mich von den Grünen, wurde ich trotz allem als nicht teamfähig gebrandmarkt.

Mit dem Buchtitel tat ich mich lange schwer. Einerseits soll er deutlich sein und aufrütteln, andererseits fair bleiben. Säuhäfeli-Säudeckeli ist ein verständlicher Titel, der einiges der offiziellen Politik richtig beschreibt, obwohl er vereinheitlicht. Das heisst, nicht jedes politische Geschäft ist ein Dreckgeschäft und jede Politikerin und jeder Politiker ein Mischler. Zwischendurch politisieren selbst Stadträte redlich und in allen politischen Parteien hat es überforderte Idealisten. Diesen Widerspruch lasse ich stehen. Mit dem Untertitel «Luzerner Geschichten über Parteifilz, Neid und Intrigen» versuche ich die sachliche Seite einzubringen, es sind die unschönen Geschichten, Momentaufnahmen, die verortet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

«Politik» ist nicht schön! Dies zeigen die vielen aktuellen Politskandale in Zürich, Zug und die Justizskandale im Kanton Schwyz, das «rote Buch» in Obwalden, Justizfehler im Kachelmannprozess, Stuttgart 21 und das Buch von Kurt

Marti zum Parteifilz im Kanton Wallis. «Politik» und «Rechtsstaat» sind überfordert. Die Akteure sind heute fieser und egoistischer und die Medien unkritisch und einfältig. Der Personenkult der Medien wird zelebriert. Doch wer in Ungnade fällt, oder auf Opposition macht, wird gerne dämonisiert.

«Kultur ist Scheisse», war der Leitspruch des MC Anlikers, Master of Ceremonies, Chef des Musikklub Cafe Bar Mokka in Thun. Eigentlich ein Widerspruch, weil er selber Kultur praktiziert und organisiert. Er ist sich nicht zu schade, seine Hände schmutzig zu machen. Lange fühlte ich mich dem Mokka verbunden. Bin ich nicht auch einer, der politisiert, obwohl die Politik Scheisse ist. Diesen favorisierten Buchtitel verwarf ich dann doch.

Die Artikel sind lose gruppiert. Eine Struktur nach Parteien, Personen, Medien, politischen Themen und philosophischen Betrachtungen konnte und wollte ich nicht über die Kolumnen stülpen. Eine Gesamtsicht wird dadurch nicht suggeriert. Schwieriger war die Auswahl der Artikel. Wie manchen «Sparwutartikel» verträgt es und wie manchen Artikel zur «Geldverschleuderung» oder Justiz benötigt das Buch. Ich beschränkte mich bei diesen Artikeln auf ein Minimum. Buchbesprechungen und Artikel zur Polizei (Polizeiwillkür/Luchs) fehlen aus Platzgründen. Theologische und literarische Arbeiten, obwohl sie auch Herrschaftskritik beinhalten, fehlen grösstenteils. Die Themenvielfalt musste ich einschränken. Bei allen Artikeln steht wann und wo sie zuerst veröffentlicht wurden. Bei einigen Artikeln konnte ich mich nicht verkneifen, etwas aus heutiger Sicht anzufügen. Einige Ergänzungen drängten sich geradezu auf.

Obwohl die Grünen in diesem Buch besonders schlecht abschneiden, heisst das nicht, sie seien schlimmer als andere Parteien. Was ich zu den Grünen schreibe, gilt in ähnlicher Form für alle Parteien. Der Überhang Grüner-Kritik hat einzig mit meinen internen Kenntnissen zu tun. Die anderen Parteien sind nicht besser!

Das Buch verstehe ich als Projekt, Gegenöffentlichkeit zu schaffen, mit ihm einige Politspiele zu entlarven, die einseitige Presse anzustacheln, die Banalität zu durchbrechen, zu lachen und über viele Politiker(innen) zu schmunzeln, die Verantwortlichen zu benennen, dem Vergessen die Stirn zu bieten, neue Erkenntnisse zu knüpfen und Perspektiven zu ermöglichen. Dies alles wünsche ich den Lesenden dieses Buches.

Philipp Federer, Frühjahr 2013

# Warum schwören Politiker?

*Ersterscheinung: provinzgefluester 3.12.2012*

**Die Parlamentsarbeit beginnt alle vier Jahre mit der Vereidigung. Dabei schwören die Bürgerlichen auf Gott und die Vertreter der SP und Grünen legen ein Gelübde ab. Wie kommt diese strikte Trennung zustande und warum schwören Bürgerliche, obwohl ihr Glaube das Schwören verbietet?**

Folgende Gründe sprechen für das Schwören der bürgerlichen Politiker (CVP, EVP, BDP, FDP und SVP):

- Sie bevorzugen ihre Politik mit einem Machtgebilde zu legitimieren.
- Nicht das Allgemeinwohl steht ihnen im Vordergrund, sondern die eigene Propaganda der «höheren» Werte.
- Die Neumitglieder werden integriert und die Reihen geschlossen. Der Gruppendruck funktioniert.
- Mit dem Schwören werden die Linken ausgegrenzt als profane und unehrenhafte Politiker.

Die Medien spielen die Ausgrenzung mit. Warum wurde auf Ruth Dreyfuss gezeigt, als sie die Finger nicht streckte? Aha, sie ist eine Jüdin. Und wie war es mit Simonetta Sommaruga? Die Medien gestalten daraus schnöde Geschichten. Und Sommarugas Mimik spricht dazu eine deutliche Sprache.

Im städtischen Parlament haben schon interessante Sozialliberale nicht geschworen. Sie sind leider ausgestorben. 2012 wurden die Reihen wieder geschlossen,

die Trennlinie zu 100% festgelegt. Und wenn die Trennlinie aufgeweicht wird, dann im nationalen Parlament von den Sozialdemokraten. Ein Beispiel ist auf dem Foto ersichtlich.

Ein Jahr lang gehörte ich der Synode im Kanton Luzern an. Im Parlament der Landeskirche wurde grossmehrheitlich nicht geschworen. Die Mehrheit wusste, biblisch gesehen ist «Schwören» ein Missbrauch des Gottesnamens. Belegstellen dazu sind reichlich vorhanden: Mat 5,33-37 / 2 Kor 1,17/ Jak 5,12 / 3. Mose 19,12/ 5. Mose 23,22-24/ Psalmen 50,14/ Jes 48,1/ Mat 23,16-23. Anstatt zu Schwören soll Ja ein Ja und Nein ein Nein sein. Gemäss Matthäus (23,16ff) rufe ich ihnen zu, «Wehe euch! Ihr wollt andere führen und seid selbst blind. ... aber um das Wichtigste an seinem Gesetz, um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue, darum kümmert ihr euch nicht.»



**Matth 25,34 „Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören“**  
... und zwar weder beim Himmel, bei der Erde, bei Jerusalem noch beim eigenen  
Haupt.



Neonationalrat Peter Schilliger, FDP-Luzern schwört mit Inbrunst. Bildschirmfotos und Bearbeitung Ph. F.

---